

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Joachim Kuropka: Ein Lustspiel mit politischem Hintergrund. "Krach um Jolanthe" und das Ende der Weimarer Republik

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Joachim Kuropka

Ein Lustspiel mit politischem Hintergrund.

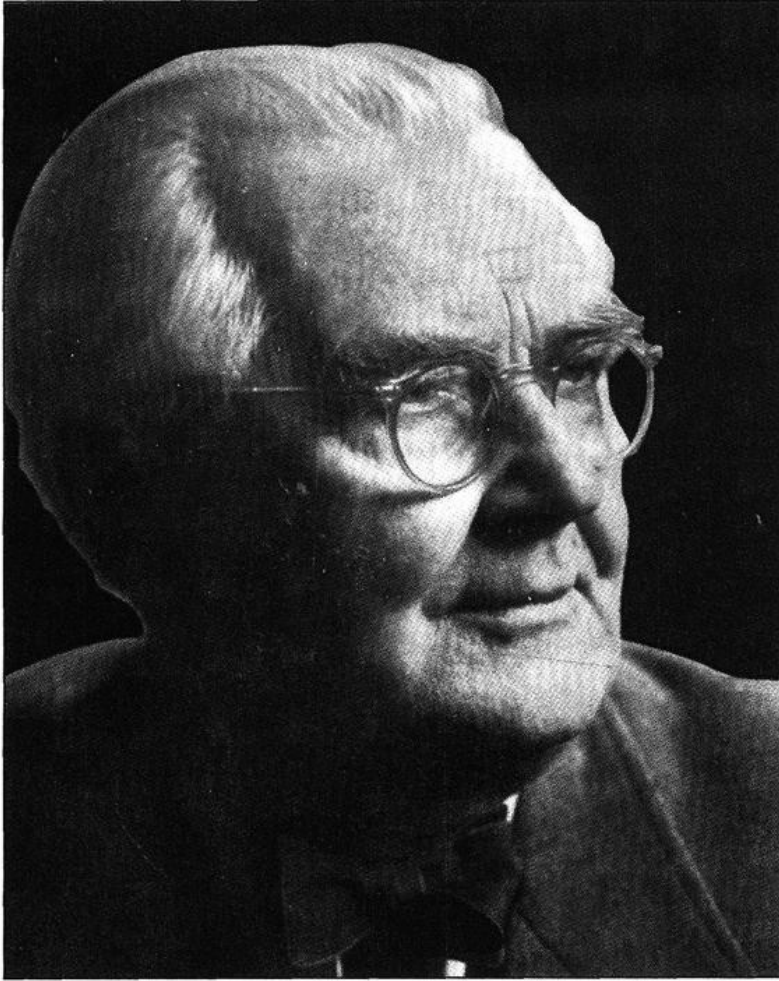
'Krach um Jolanthe' und das Ende der Weimarer Republik

'Krach um Jolanthe' - ein lustiger Film

Am 14. April 1930 wurde August Hinrichs' plattdeutsches Bühnenstück „Swienskomedie“ von der Niederdeutschen Bühne in Oldenburg uraufgeführt. Es erwies sich als erfolgreich, so daß 1934 der Film „Krach um Jolanthe“ herauskaum, der nach Hinrichs' Stück gedreht wurde. Bühnenstück - in plattdeutscher und hochdeutscher Fassung - wie Film gingen durch Deutschland und durch die Welt. Für das Oldenburger Münsterland haben Bühnenstück und Film insofern besondere Bedeutung, als das Stück nicht eigentlich erfunden ist, sondern seine Fabel auf einer wahren Begebenheit beruht, die sich im Jahre 1929 in Sevelten, Cloppenburg und Oldenburg zugetragen hat, dem sogenannten „Bauernaufstand“ um den Eberborg. Nicht zuletzt deshalb ist es eine Geschichte voller Überraschungen, die auf der Bühne und im Film geboten wird, sind doch die Geschichten, die das Leben selbst schreibt, häufig spannender, abwechslungsreicher, lustiger, als sie ein Schriftsteller erfinden kann.

Und da hat dann August Hinrichs gute Arbeit geleistet: Er hat die damaligen Begebenheiten verfolgt, sie in Dialoge umgesetzt, eine Liebesgeschichte dazu erfunden und hineinverwoben, so daß ein Bühnenstück und ein Film daraus geworden sind, so recht zum Lachen und so recht fürs Herz. Wie sehr dies gelungen ist, ist von den Zeitgenossen der dreißiger und vierziger Jahre angesichts der späteren Westernfilme, Italo-Western, Problemfilme, Sexfilme, Horrorfilme und wie die Gattungen alle noch heißen mögen, immer wieder bestätigt worden, etwa mit den Worten: „Ja, früher, da gab es noch lustige Filme! Zum Beispiel 'Krach um Jolanthe'!“.





*August Hinrichs
* am 18. April
1879 in
Oldenburg
† am 20. Juni 1956
in Huntlosen *)*

Also, es ist einfach ein lustiger Film, vor allem ein ganz unpolitisches Stück, ein ganz unpolitischer Film, wie August Hinrichs mehrfach selbst betonte. So schrieb er 1932: „Hie und da hat ein wütender Parteimann das 'Schweineschlachten' (so der Titel der hochdeutschen Fassung, J.K.) aufs politische Gleis schieben wollen, bald nach der einen, bald nach der andern Seite, je nach der eigenen Färbung - einmal sollte es den Staat, einmal die Bauern verhöhnen wollen... Nein, das 'Schweineschlachten' ist wirklich keine politische Komödie, obschon Staat und Finanzamt eine erhebliche Rolle darin spielen.“¹⁾

Ist es wirklich so? Hat der Schriftsteller wirklich keine Absichten? Schreibt er wirklich ein ganz unpolitisches Stück?

Sicher, wenn August Hinrichs dies behauptet, so ist er ja nicht irgendwer. Als Autor muß er eigentlich wissen, was er gewollt hat, und er ist nicht nur der Autor dieses Stückes, sondern er ist ein anerkannter, um nicht zu sagen berühmter Oldenburgischer

Schriftsteller, dem kürzlich wieder eine literaturwissenschaftliche Untersuchung gewidmet wurde, die 1990 erschienen ist.²⁾ August Hinrichs ist darüber hinaus ein hochgeehrter Mann, Straßen tragen seinen Namen, es gibt einen August-Hinrichs-Literaturpreis, eine August-Hinrichs-Stiftung, eine August-Hinrichs-Bühne, er war Träger der Goethe-Medaille, er ist Ehrenbürger der Stadt Oldenburg.³⁾ Die beiden letzten Ehrungen haben einen etwas schalen Beigeschmack, weil ihm die Goethe-Medaille ausgerechnet der Führer Adolf Hitler verliehen hat und seine Ehrenbürgerschaft kurz vor der totalen Niederlage im Jahre 1944 von einem demokratisch nicht legitimierten Gremium verliehen wurde.

Und so lohnt es sich vielleicht doch, der Frage nach dem „ganz unpolitisch“ in einigen Punkten nachzugehen, sind wir doch auch in unserer Zeit von Schriftstellern einiges gewöhnt. Man denke nur an Bernt Engelmann, an Günther Wallraff oder Rolf Hochhut, der nicht nur Pius XII. mit seinem Stück „Der Stellvertreter“ in ein schiefes Licht rückte und mit literarischen Mitteln sich als Historiker versuchte. Nun mag man sagen, das literarische Werk sei das eine, die tatsächlichen Ereignisse in der Vergangenheit etwas anderes. Aber es bleibt doch festzuhalten, daß mit vermeintlich ‚unpolitischen‘ Stücken die Vorstellungsbilder ganzer Generationen über Teile unserer Geschichte geprägt werden.

Worum geht es in diesem Stück?

Der historische Kern ist die Geschichte um den Eberborg im Jahre 1929, die von Heinz Strickmann und Klaus Deux auf der Grundlage von Gerichtsakten und Zeugenbefragungen im Jahre 1978 eingehend dokumentiert wurde.⁴⁾

Der Bauer Aloys Vorwerk kann und will im Jahre 1929 einige 100 Mark Steuerschulden nicht bezahlen. Er müßte, so sagt er, die Substanz seines Betriebes angreifen, und das will er nicht. Nach einigem Hin und Her schreibt ihm der Amtshauptmann Brand persönlich einen Brief und dann zahlt er doch, aber mit einem Scheck, der nicht gedeckt ist. Das freut natürlich manchen, wenn der Amtshauptmann mal an der Nase herumgeführt wird. Es kommt am 7. März 1929 zur Pfändung eines Eberborgs, der versteigert werden soll. Allerdings bleibt die Versteigerung erfolglos, weil niemand ein Angebot macht. Als die Versteigerung auf der Viehrampe in Cloppenburg noch einmal versucht wird, macht man sich wieder lustig, und ein Viehhändler muß von seinem Gebot Abstand nehmen, weil ihm die Bauern sonst nichts mehr verkaufen würden.

Endlich übernimmt der Amtsschreiber Dwertmann den Eber für 166 Reichsmark und schafft ihn nach Sevelten auf den Hof seines Vaters. In Sevelten wird die Volksseele insbesondere durch den Zeller Germann zum Kochen gebracht. Der Eberborg dürfe nicht im Dorf bleiben. Man läutet an einem Sonntagabend die Glocke, dringt gewaltsam in den Hof Dwertmann ein und bringt den Eberborg im Triumphzug auf den Hof des Zellers Vorwerk in Westeremstek. Nun übergibt der Amtshauptmann die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft. Die Untersuchungen beginnen und es gibt einen Haftbefehl gegen die Zeller Germann und Vorwerk, später auch noch gegen den Zeller Lückmann aus Sevelten und den Knecht Erich Scheffziek.

Darüber herrschte große Erregung und die damals in unserer Region nicht unbedeutende Landvolkpartei⁵⁾ agitiert mit großem Einsatz für die Verhafteten und gegen den Staat, wobei sich die Landtagsabgeordneten Langemeyer, Dr. gr. Beilage und Addicks besonders hervortun. Man beschließt einen Lieferungs- und Produktionsstreik und will, es ist Mitte März 1929, die Feldbestellung unterlassen. Die Verhafteten kommen bis auf den Knecht auch tatsächlich bald frei, was man in Sevelten und Emstek als Sieg interpretiert.

Im Februar 1930 wird dann in einem Prozeß in Oldenburg gegen 31 Angeklagte wegen Landfriedensbruchs verhandelt. Außer dem Knecht Scheffziek und dem Lehrer gr. Holthaus will keiner etwas gesehen oder gehört haben. Germann wird zu fünf Monaten Gefängnis, Vorwerk zu einer Geldstrafe von 140 Reichsmark, ein Volontär und der Knecht zu je vier Monaten Gefängnis und 18 weitere Angeklagte werden zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Als 1932 der NSDAP-Gauleiter Karl Röver nach dem Wahlsieg der NSDAP in Oldenburg Ministerpräsident wird, begnadigt er die Verurteilten.

Eine hochpolitische Vorlage

Das ist nun keineswegs eine unpolitische Geschichte. Es ist eine Geschichte um einen der Ausbrüche von Zorn und Wut der Bauern in der Landwirtschaftskrise gegen Ende der zwanziger Jahre. Für die deutsche Landwirtschaft hatte sich Mitte der zwanziger Jahre eine verschärfte Konkurrenzsituation ergeben. Durch den Ersten Weltkrieg war die Landwirtschaft, wie andere Wirtschaftsbereiche auch, stark heruntergewirtschaftet, und eine Erneuerung konnte nur auf Kreditbasis erfolgen. Als dann die Zinsen stiegen und die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse sanken, kam

es zu einem starken Anwachsen der Zahl der Zwangsversteigerungen und der Steuerpfändungen.⁶⁾ Die Reaktion der Landbevölkerung ging bis zu Unruhen und Revolten, bis zu Terroraktionen und Demonstrationen, die sich zu Tumulten entwickelten. Besonders radikal ging die Landbevölkerung in Schleswig-Holstein vor, wo es zu Unruhen in der Stadt Neumünster kam und die Bauern des Umlandes die Stadt vom August 1929 bis zum Juli 1930 boykottierten. Diese Protestbewegung des Landvolks hatte ihren Kern in Schleswig-Holstein, griff aber auch auf die preußische Provinz Hannover, den Freistaat Oldenburg und das Rheinland über. In dieser Situation war „überall in Oldenburg (war) Sevelten“⁷⁾: Im März 1930 mußte die Polizei den Hof des Bauern Meinardus in Oldenbrok besetzen, als Möbel gepfändet wurden. Im Mai 1930 kam es zu einer Demonstration bei der Pfändung bei Bauer Kaper in Ruhwarden, 1933 wurde sogar geschossen, als bei Bauer Andrae in Fedderwarden zwangsvollstreckt wurde. Der Oldenburger Landbund organisierte einen Steuerstreik in dem Sinne, daß er seine Mitglieder aufforderte, erst alle anderen Rechnungen zu begleichen, zuletzt die Steuern, was dem Geschäftsführer und anderen Beteiligten ein Strafverfahren eintrug.⁸⁾ In der Nacht zum 3. Juni 1929 kam es sogar zu einem Anschlag auf das Finanzamt Oldenburg.⁹⁾

Politisches Kapital aus diesen Verhältnissen schlug die Landvolkpartei, die im Oldenburger Münsterland unter dem klingenden Namen „Christlich-Nationale Landvolk- und Bauernpartei“ bei den Wahlen antrat. Die Landvolkpartei konnte bei der Reichstagswahl 1928 große Erfolge verbuchen und erlebte in einzelnen Gemeinden einen kometenhaften Aufstieg. Im Amt Cloppenburg erreichte sie aus dem Stand etwa 25 % der Stimmen. An anderer Stelle ist nachgewiesen worden, daß die Landvolkparteien, die bald wieder von der politischen Bühne verschwanden, die Funktion eines Katalysators für den Nationalsozialismus hatten. Wähler, die sich von ihren traditionellen Parteibindungen ab- und den Landvolkparteien zuwandten, fanden zu einem guten Teil von dort den Weg zu den Nationalsozialisten.¹⁰⁾ Von ihnen erwarteten viele verschuldete Landwirte die Rettung. Solche Bauern unterstützten den Führer Adolf Hitler, der die Weimarer Republik abschaffen wollte, weil sie, wie damals die Münsterländische Tageszeitung schrieb, „zugestandenermaßen geglaubt haben, daß im Dritten Reich keine Steuern, keine Abgaben und keine Zinsen mehr gezahlt zu werden brauchen, daß das Dritte Reich die Schulden der Landwirtschaft einfach streichen wird“.¹¹⁾

Das Aufbegehren des Landvolks in seiner wirtschaftlich schwierigen Lage gegen diejenigen, die man für schuldig hielt - nämlich die Politiker der Weimarer Demokratie - hat eine bemerkenswerte literarische Würdigung durch Hans Fallada gefunden, der in seinem 1931 erschienenen Roman „Bauern, Bonzen und Bómben“ die schleswig-holsteinische Protestbewegung schilderte.¹²⁾ Fallada hatte als Berichterstatter den Landvolkprozeß in Neumünster im Jahre 1929 miterlebt. Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn man diesen Roman „vom Aufstand des Landvolkes gegen die verhaßte Bürokratie einer norddeutschen Kleinstadt“ als „ein Miniaturmodell der kranken Weimarer Republik um 1930“ bezeichnet hat, „die sich ihren Henkern selbst auslieferte“.¹³⁾

“Ein unmoralisches Stück...”

Und damit wären wir wieder bei August Hinrichs und seiner „Swienskomödi“. Die soll ja nun, laut August Hinrichs, ein ganz unpolitisches Stück sein, wenn auch, wie er selbst bemerkte, „leider durchaus unmoralisch“ denn der Held des Stückes sei „ein so schofler Kerl, daß er nicht nur seine Freunde, sondern auch das Finanzamt beschummelt ... es weder mit der Wahrheit noch mit dem Mein und Dein sehr genau“ nimmt; unmoralisch, weil es darin einen pflichtgetreuen Beamten gebe, der „mitsamt der Gerechtigkeit übertölpelt und dazu noch mit Hohn und Spott überschüttet wird“; und weil ein Jüngling da sei, „die Brust voll edelster Ideale“, der verdächtigt wird, ein Verbrecher zu sein; und dann gebe es da noch ein Mädchen, das „respektlos gegen den pflichttreuen Beamten“ handle, das mit zwei jungen Männern zugleich anbändele, „ohne daß in dem ganzen Stück jemals von einer Verlobung die Rede wäre“. „Lauter bedenkliche Sachen“, faßt der Autor zusammen und fährt fort: „Jedermann kann verlangen, daß die Guten immer belohnt und die Schlechten immer bestraft werden, so wie es bekanntlich im wirklichen Leben geschieht. Hier ist es leider anders. Aber Gott sei dank ist es ja nur eine Komödie, sonst müßte man sich wirklich entrüsten.“¹⁴⁾

Unmoralisch sei das Stück also nach Ansicht des Autors wegen der Zeichnung der Charaktere. Das hört sich nun recht einsichtig an, doch diese Unmoral ist leicht zu tragen, denn es handelt sich eben um eine Komödie. Und doch wird man aufmerksam, wenn man August Hinrichs' Bemerkungen zu seinem eigenen Stück liest. Da fallen Begriffe, die uns heute nicht mehr so leicht über die Zunge gehen, wenn es über den Jüngling, der „die Brust voll edelster Ide-

ale hat“, heißt, er sei „gewillt, seinem Volke durch gutes Beispiel ein Führer zu sein“. ¹⁵⁾ Das Wort 'Führer', bei dem wir heute aufmerken, will für sich nicht viel besagen, 1930 konnte man es noch unverdächtig verwenden. Doch wird im Stück eine Figur angesprochen, die ebenfalls aufmerken läßt, nämlich der jüdische Viehhändler Levi. Bei der Eberborg-Affäre spielte ja auch ein Viehhändler eine Rolle - den die Bauern unter Druck setzten und so vom Kauf des Eberborgs abhielten -, doch hieß dieser anders und war nicht Jude. So ist es, bei aller dichterischen Freiheit, nicht unbedingt nötig, nun einen jüdischen Viehhändler einzuführen. Das ist nun die eine Möglichkeit, die öffentlichen Äußerungen August Hinrichs' und das Stück selbst, auf die dahinter stehende 'Politik' zu untersuchen, wie dies Klaus Dede ¹⁶⁾ aus Oldenburg getan hat: Bauer Lamken, die zentrale Figur des Stückes hat denn auch ein eigentümliches Weltbild: Er sieht sich als autarker Bauer, dem der Staat Steuern abnehmen will, nicht um öffentliche Leistungen zu finanzieren, sondern einfach nur um die hohen Beamten teuer zu bezahlen. Bauer Lamken fühlt sich dem Staat eigentlich nicht zugehörig, er bekämpft ihn, indem er keine Steuern zahlt. Und er bekämpft damit den damals konkret vorhandenen Staat - die Weimarer Republik. Im Gegensatz zu den tatsächlichen Ereignissen wird auch der im Dorf tätige Beamte, der Lehrer Walter Meiners, in Hinrichs' Stück umgebogen. Während der Lehrer gr. Holthaus die Ermittlungen unterstützt hat, weigert sich der Lehrer Meiners des Stückes und begründet dies damit, daß er auf das Ganze sehen müsse. Im Stück ist es dann nicht der Knecht Hinnerk - in der Wirklichkeit der Landarbeiter Scheffziek - der die Namen nennt und die Verurteilung ermöglicht, sondern im Stück ist es der jüdische Viehhändler Levi, der selbst zwar nicht auftritt, durch dessen Aussage jedoch die Lügengeschichte der Bauern erschüttert wird.

Klaus Dede faßt seine Analyse so zusammen: „Der Schandarm repräsentiert den Weimarer Staat und der verbündet sich mit dem Juden Levi - sind wir wirklich so weit von dem entfernt, was die Völkischen damals landauf, landab verkündeten?“ ¹⁷⁾

Wurde August Hinrichs „in die Ideologie der Nationalsozialisten hineingepaßt“?...

Als es im Januar 1991 im Rat der Stadt Oldenburg um einen Antrag ging, ob August Hinrichs nicht aus der Liste der Ehrenbürger der Stadt gestrichen werden sollte - was nicht geschah -, wurde u.a. argumentiert, August Hinrichs sei zwar seit 1937 Mitglied der

NSDAP gewesen, er sei auch 1934 Landesleiter der Reichsschrifttumskammer geworden, aber eben recht eigentlich kein Nationalsozialist gewesen. Weder gäbe es in seinem Werk faschistische noch antisemitische Tendenzen, er sei höchstens ein Mitläufer gewesen, der sogar manchen Schriftstellerkollegen geholfen habe. August Hinrichs also kein Nationalsozialist, sondern ein „bodenständiger Heimatdichter“, der „als solcher in die Ideologie der Nationalsozialisten hineingepaßt worden“ sei.¹⁸⁾

Dies ist nun schwer nachzuprüfen und meistens nicht mehr zu entscheiden, ob ein Künstler damals ein 'überzeugter Nationalsozialist' gewesen ist. Den Streit um diese Frage hat es in verschiedenen Städten gegeben, so auch im Jahre 1989 in Münster um die Person des Komponisten, Musikers und Musikpädagogen Franz Ludwig. Dieser war in ähnlicher Weise 1937 in die NSDAP gekommen, seit 1933 Musikfachberater für das Gaukulturamt Westfalen-Nord der NSDAP und seit 1934 Beauftragter der Gauleitung für die Wahrnehmung aller die Reichsmusikkammer betreffenden Fragen, von 1935 bis 1937 ehrenamtlicher Landesleiter der Reichsmusikkammer.¹⁹⁾ Franz Ludwig hatte es nicht bis zum Ehrenbürger gebracht, er hatte auch nicht im Auftrage der NSDAP ein Stück geschrieben, wie August Hinrichs 1933/34 die „Stedinger“. Trotzdem engagierte sich die Stadt Münster nicht mehr bei den Feierlichkeiten zum hundertsten Geburtstag des Komponisten, weil in einer öffentlichen Auseinandersetzung nicht einwandfrei geklärt werden konnte, ob der Komponist ein „überzeugter Nationalsozialist“ gewesen sei, wobei niemand behauptete, er habe sich konkreter Verfehlungen schuldig gemacht, sondern als 'überzeugt' nur derjenige gelten sollte, „der sich nicht gezwungenermaßen und nicht aus Unwissenheit, sondern freiwillig und, um ihr aus innerer Nähe zu dienen, einer Sache oder 'Bewegung' zur Verfügung stellt“.²⁰⁾

Und das wäre nun für unseren Zusammenhang, für das Stück 'Krach um Jolanthe', für die Person August Hinrichs' besonders interessant, wenn sich zu der Frage, inwieweit das Stück nationalsozialistisches Gedankengut gewissermaßen 'transportiert' oder 'transportieren' sollte - und damit „innere Nähe“ zum Nationalsozialismus zeige oder nicht zeige - Näheres erfahren ließe.

... oder war er vielmehr ein überzeugter Propagandist völkischen Ideenguts?...

August Hinrichs hat sich im Jahre 1930 noch einmal zu seiner Komödie geäußert - wenn auch nicht öffentlich - und sich zum

Thema „Bauer und Staat“ ausgelassen.²¹⁾ Hinrichs kommentiert darin das Urteil im Prozeß gegen die Bauern, das erst gesprochen wurde, als sein Stück schon fertiggestellt war: „Niemand wird sagen, daß sie unschuldig waren ... Niemand wird sagen, daß die Richter nicht gerecht und unparteiisch geurteilt hätten nach dem Gesetz“; schreibt er da zunächst und fährt dann fort: „Und doch - und doch - und doch!“

Hinrichs plädiert dann dafür, die Tat aus ihren Motiven heraus zu verstehen, das „bäuerliche Volksempfinden“ zu berücksichtigen. Er kritisiert, daß die Bauern auf eine Ebene mit dem „lichtscheuen Verbrechergesindel der Großstadt gestellt werden, das sich immer wieder zusammenrottet und aus dem Dunkel seiner Schlupfwinkel heraus gegen den Staat revoltiert, zu Raub und Mord immer bereit“ ist. Man fragt sich, wer damit gemeint ist, die Arbeiter, die Proletarier, die Kommunisten und Sozialdemokraten? Andere kommen kaum in Frage. Bei denen sei das Ziel Umsturz und Bereicherung. Ganz anders bei den Bauern, deren Ziel die Erhaltung der eigenen Existenz „und damit die Existenz des Staates“ sei. Die Angeklagten leugneten, weil die Nachbarschaft auf dem Lande „ein Schutz- und Trutzbündnis, eine Notgemeinschaft von Urzeiten her“ sei, und er bewertet dieses „unbedingte Zusammenhalten“ als „eine der besten Eigenschaften des deutschen Bauern“. Wenn nun einer der Angeklagten nicht mitmachte, so sei es eben „ein Landfremder“. Gemeint ist also der Landarbeiter Scheffziek der Realität bzw. der Jude Levi im Stück. Und auch bei den Steuern scheint sich der Autor auszukennen: So erläutert er, daß ein mittelgroßer Bauernhof von etwa 35 Hektar 1000 Mark Realsteuern im Jahr bezahlen müsse und er vergleicht dies mit dem hochbezahlten Beamten, der bei 10 000 Mark Gehalt im Jahr auch nur 1000 Mark von seinem Einkommen abzugeben habe.

Da vergleicht nun der Schriftsteller August Hinrichs Äpfel mit Birnen, denn Realsteuern zahlten ja nicht nur die Bauern, sondern alle Grundbesitzer, z.B. auch der Eigenheimbesitzer, ganz gleich ob er ein Einkommen hatte oder nicht, z.B. auch der Besitzer eines Mietshauses, das damals häufig die Altersversorgung war, ganz gleich ob er genügend Miete erhielt oder nicht. Und um nun auf die Lage einer Person des Stückes auch noch einzugehen: Gepfändet wurden nicht nur die Bauern! So konnte man 1932 in der Zeitung lesen, daß die Oldenburgische Regierung wiederum die Lehrergehälter gekürzt hatte. Als Beispiel dafür, „wie unerträglich die Not der betroffenen Lehrer geworden ist“, war im Oldenburgischen

Schulblatt der Fall eines Lehrers aus der Gemeinde Altenesch geschildert, der von der Kirchengemeinde gepfändet worden war, weil er seine Kirchensteuer noch nicht bezahlt hatte. Auf seine Beschwerde hin, berichtete das Oldenburgische Schulblatt, „wollte man gnädig die Pfändung eines Möbelstückes in eine Pfändung des Gehalts umwandeln. Ein anderer Kollege konnte seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, die ihm durch das Wochenbett seiner Frau entstanden. Die Kaufleute, welche bislang den Lehrern Waren auf Lastschrift gegeben haben, werden unruhig. Anschaffungen sind unmöglich.“²²⁾

August Hinrichs hatte sich über die von ihm so bezeichnete „unheilvolle(n) Steuerpolitik“ nicht zureichend informiert und wenn er „im Abwehrkampf der Bauern eine instinktmäßige Schicksalsgemeinschaft“ sah²³⁾, dann billigte er ihnen Sonderrechte zu, ja er sah sie sogar im eigentlichen Sinne moralisch und rechtlich gerechtfertigt.

... der bezeichnenderweise Nationalsozialist wurde.

Die Äußerungen des Schriftstellers über sein Stück zeigen deutlich, daß er eben nicht ein ganz unpolitisches und lediglich in Bezug auf die Charaktere, wie er selbst sagt, auch unmoralisches Stück geschrieben hat. Es handelt sich, auch in der Interpretation des Autors selbst, durchaus um ein politisches Stück. Er prangert die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Bauern an und macht die Weimarer Regierungen für deren Lage verantwortlich. Er stellt in Bezug auf das Aufbegehren dem „Verbrechergesindel der Großstadt“ die edlen Motive der Bauern gegenüber, die ihre Existenz erhalten wollen „und damit die Existenz des Staates“. So finden sich denn Versatzstücke nationalsozialistischer Anschauungen: Die 'Schuld der Republik', das gesunde Volksempfinden, die Großstadtfeindlichkeit, das Bauerntum als Grundlage des Staates, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus.

Nun war es sicher nicht so, daß August Hinrich's Stück von 1929 nationalsozialistisch inspiriert war. Aber es war doch politisch in dem Sinne, daß es Gedankengut, das die Nationalsozialisten nicht ohne Erfolg politisch verwandten, weiter popularisierte und damit die Einstellungen und Stimmungen unterstützte, durch die an den Grundlagen der Weimarer Republik gerüttelt wurde. Insofern hat es dann schon eine gewisse Konsequenz, daß der Schriftsteller August Hinrichs 1933 ein Auftragsstück für die NSdAP verfaßte, das wiederum von einem „Schutz- und Trutzbündnis, eine(r)

Notgemeinschaft“ der Bauern¹⁹⁾ handelt, und es ist auch durchaus folgerichtig, wenn er später der NSdAP beitrug, weil sie ein Gedankengut vertrat, das er zumindest seit 1929 in weiten Teilen für richtig hielt.

Bildnachweis

Das Foto wurde dem Büchlein „August Hinrichs, Vörnnehm un gering“, Quickborn-Verlag, Hamburg, entnommen.

Anmerkungen

- 1) August Hinrichs: Zu meiner Komödie: „Das Schweineschlachten“, 5.11.1932, Landesbibliothek Oldenburg, Nachlaß August Hinrichs, Nr. 130 d, 3.
- 2) Anke Finster: Der Oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs (1879-1956). Ein Beitrag zu den biobibliographischen Grundlagen der niederdeutschen Literaturgeschichtsschreibung, Neumünster 1990.
- 3) Vgl. Klaus Dede: Kategorie V: unbelastet. August Hinrichs und die Oldenburgische Landschaft, Oldenburg 1990, S. 16.
- 4) Heinz Strickmann/Klaus Deux: Geschichte des Bauernaufstandes in Sevelten und Cloppenburg im Jahre 1929 um die Eberborg. Eine Dokumentation, Cloppenburg 1978.
- 5) Vgl. Joachim Kuroпка: Die Reichstagswahlen im Oldenburger Münsterland 1918-1933. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1979, S. 52 f.
- 6) Vgl. Ernst Klein: Geschichte der deutschen Landwirtschaft im Industriezeitalter, Wiesbaden 1973, S. 175 f.
- 7) Dede (wie Anm. 3), S. 68.
- 8) Vgl. ebd., S. 68/69.
- 9) Herbert Michaelis/Ernst Schraepfer (Hrsg.): Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart, Bd. VIII, Berlin o.J., S. 487.
- 10) Kuroпка (wie Anm. 5), S. 58.
- 11) Vgl. Joachim Kuroпка: Cloppenburg als Ort des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Cloppenburg, hrsg. von der Stadt Cloppenburg, Bd. 2, Cloppenburg 1988, S. 29; MT vom 1.4.1932.
- 12) Hans Fallada: Bauern, Bonzen und Bomben, Roman, Reinbek, 1964.
- 13) Ebenda, S. 2, Einführung in die Taschenbuchausgabe.
- 14) August Hinrichs: Zu meiner Komödie „Das Schweineschlachten“ (wie Anm. 1)
- 15) Ebd.
- 16) Dede (wie Anm. 3), S. 70, f.
- 17) Ebda. S. 77.
- 18) Niederschrift über die öffentliche Sitzung des Rates der Stadt Oldenburg am Montag, 21.1.1991 in der Weser-Ems-Halle.
- 19) Wolfgang Sandberger: „Selbstbesinnung zu deutschem Wesen in der Kunst ...“. Der Komponist und Musikpädagoge Franz Ludwig in der NS-Zeit. In: Franz Josef Jakobi/Thomas Sternberg (Hrsg.): Kulturpolitik in Münster während der nationalsozialistischen Zeit, Münster 1990, S. 73.
- 20) Eröffnung der Tagung, in: Kulturpolitik in Münster (wie Anm. 19), S. 12.
- 21) Nachlaß August Hinrichs, Landesbibliothek Oldenburg, Nr. 130 d, 2.
- 22) Bericht der bayerischen Lehrerzeitung vom 29.9.1932, zit. nach Rudolf Willenborg: Die Schule muß bedingungslos nationalsozialistisch sein. Erziehung und Unterricht im Dritten Reich (Dokumente und Materialien zur Geschichte und Kultur des Oldenburger Münsterlandes, Bd. 2), Vechta 1986, S. 15.
- 23) August Hinrichs: Krach um Jolanthe, Landesbibliothek Oldenburg, Nachlaß August Hinrichs, Nr. 130 d, 4.
- 24) Wie Anm. 21.

Marron C. Fort^{*)}

*Hermann Janssen
Seelterlounds
eerste Fräize*

In 't Jier 1965 hābe iek mād en Disseration unner dān Titel *Beschreibung der Vechtaer Mundart* an ju Universität von Pennsylvanien min Dokter moaked. Bie 't Skrieuwen fon ju Oarbaid *inne Vechte* hābe iek flot platdüütsk balen leerd. Dāt koom do Ljudene in 't Ooldborgerlound so roar foar, dāt aan, die nit bloot uut Amerika koom, man ook neen Düütske ap do Takken fon sin Stamboom hongjen hiede, so wāt kude, dāt iek moormoals in 't Blääd steen hābe un ook noch in 't Roadio tou heren waas.

Die Romelster Gärtnermeister Hermann Janssen hād in dusse Tied aan fon do Artikele uur mie lezen, un as iek 1966 bit 1967 Postdoctoralstudent an de Universität Gent in Flandern waas, hād hie mie uur mien Fjunde in Damme (Oldenburg), do Heren Studiendirektoren Wolfgang

*Hermann Janssen
Der erste
Saterfriese*

Im Jahre 1965 habe ich mit einer Dissertation unter dem Titel *Beschreibung der Vechtaer Mundart* an der Universität von Pennsylvanien promoviert. Als ich das Material für die Arbeit vor Ort sammelte, habe ich fließend plattdeutsch sprechen gelernt. Es kam den Bewohnern des Oldenburger Landes besonders seltsam vor, daß jemand, der nicht nur aus den USA stammte, sondern auch keine Deutschen im Stammbaum hatte, so etwas konnte. Aus diesem Grunde erschienen mehrere Zeitungsartikel über mich und meine Forschungstätigkeit, und ich war auch noch im Rundfunk zu hören.

Der Ramsloher Gärtnermeister Hermann Janssen hat in dieser Zeit einen der Zeitungsartikel über mich gelesen, und als ich 1966 bis 1967 Postdoctoralstudent an der Universität Gent in Flandern war, hat er mich über meine Freunde in Damme (Oldenburg), die Herren Stu-